

# Die Psalmen Israels – eine Schule der Dankbarkeit

Predigt zu Psalm 100 am Sonntag Kantate 2006 in der Nikolaikirche Leipzig, gehalten anlässlich des Abschlußgottesdienstes des Luther-Seminars „Gott danken, loben und bitten“

Von Rüdiger Lux

---

Liebe Gemeinde,

der Regisseur Florian Henckel von Donnersmarck hat erzählt, daß ihm die Idee zu seinem Film „Das Leben der anderen“ beim Hören einer Klaviersonate von Beethoven gekommen sei. Plötzlich war da ein Satz Lenins in seinem Kopf. Lenin habe erzählt, daß er, wenn er die Appassionata Beethovens zu oft höre, seine Revolution nicht mehr konsequent – und das heißt blutig – zu Ende führen könne. Kann das die Musik, blutige Revolutionen vereiteln, dem Bösen in den Arm fallen, einen Offizier der Staatssicherheit zum Beschützer derjenigen werden lassen, die er ans Messer liefern sollte?

Am Sonntag Kantate haben wir guten Grund darüber nachzudenken. Denn die Musik und ihre ursprünglichste Äußerung, der menschliche Gesang, das ist ja eine, vielleicht sogar die elementarste Lebensform des Glaubens.

Und wer den mit gutem Recht umstrittenen Film „Das Leben der anderen“ gesehen hat, wer sich noch einmal die grauen, trostlosen Jahre, die Verkommenheit eines perfiden Systems, den Zynismus und die klirrende Kälte seines Unterdrückungsapparates, der Staatssicherheit, vor Augen führen ließ, dem kann nur der Stoßseufzer über die Lippen kommen: Gott sei Dank, es ist vorbei. Am Ende waren sie stärker, die Appassionata, die Musik, die singende Revolution in Estland, der Glaube an und die Hoffnung vieler auf einen winzigen Funken der Güte, auf einen ganz zarten, aber unnachgiebigen Ton der Menschlichkeit, der auch durch Musik und Gesang geweckt und zum Klingen gebracht werden kann. Und deswegen soll heute von der Musik und der Dankbarkeit die Rede sein. Wir hören als Predigttext den 100. Psalm:

Ein Lied zum Dank:  
Jauchzet dem HERRN alle Welt!  
Dienet dem HERRN mit Freuden,  
kommt vor sein Angesicht mit Frohlocken!  
Erkennt, daß der HERR Gott ist!  
Er hat uns gemacht und nicht wir selbst  
zu seinem Volk und zu Schafen seiner Weide.  
Gehet zu seinen Toren ein mit Danken,  
zu seinen Vorhöfen mit Loben;  
danket ihm, lobet seinen Namen!  
Denn der HERR ist freundlich

und seine Güte währet ewig  
und seine Wahrheit für und für.

## I

Tage gibt es, Wochen, Monate, die fliegen an uns vorüber wie ein kühler, flüchtiger Hauch. Keine Höhen, keine Tiefen, kein Rausch und keine Verzweiflung, kein Glück, aber auch kein Unglück, keine Last, die sich nicht tragen ließe, aber auch nicht die beschwingte Leichtigkeit des Seins. Meister Gewohnheit regiert die Bühne des Lebens. Er reiht Stunde an Stunde, Tag an Tag, Jahr an Jahr. Unser Leben – sagt der weise Hiob – ist schneller als ein Weberschiffchen, es fährt schnell dahin im Strom der Zeit.

Plötzlich aber reißen die Wolken des Himmels auf. Unbeschreiblicher Glanz legt sich auf einen einzigen Augenblick. Der Dichter stammelt: „Verweile doch, du bist so schön ...“ Es ist, als hätte sich in einer einzigen Stunde deines Lebens alles Hoffen und Wünschen, alle Sehnsucht und alles Bangen, alles Bitten und Beten in eine reine Melodie, einen warmen Ton der Menschlichkeit verwandelt.

- Die Sorge, die du um eines deiner Kinder hattest, wurde von dir genommen;
- die glückliche Geburt eines Enkelkinds;
- die gefürchtete und gelungene Operation;
- das Ende eines quälenden Konfliktes;
- der sanfte Tod eines Menschen nach langem Leiden, auch er kann das sein, eine Stunde, in der sich ein Leben erfüllt.

In solchen Augenblicken der Freude und Erleichterung ist es, als stünde er hinter uns, der lebendige Christus, mit seinem Wort: „Kommt zu mir, alle, die ihr mühselig und beladen seid; ich will euch erquicken.“ Oft wissen wir dann gar nicht, wohin mit unserer Freude. Wie ihr Ausdruck geben? Ein alter, wortkarger und mürrischer Maurer aus meiner früheren Gemeinde hatte jahrelang auf ein Enkelkind gewartet. Als es schließlich geboren wurde, hat er allein auf seinem Hof laut gesungen und getanzt. Die Nachbarn trauten ihren Augen und ihren Ohren nicht. „Ist der jetzt vollkommen verrückt geworden?“ Ja, er war verrückt, verrückt vor Glück.

Für das Glück gibt es keine Regeln. Es kennt keine Maßstäbe und keine Gesetze. Das Glück, das ist der gesetzlose Zustand des Menschen, das ist der Ausnahmestand des Lebens. Und daher wissen wir oft nicht so recht, wie damit umzugehen sei, weil das Glück mit uns umgeht. Zuweilen verwirrt es uns, macht uns unsicher und ist manchem gar ein wenig peinlich. „Menschenskind, was hast du, was habe ich da nur für ein unverschämtes Glück gehabt.“ Das murmeln wir dann so vor uns hin.

## II

Und weil wir in solchen Augenblicken nicht so recht wissen, wohin mit unserem Glück, deswegen ist es gut auf andere zu hören, von ihnen zu erfahren,

was sie damit angefangen haben. Das Volk Israel hat die guten und die schweren Stunden seiner Geschichte mit hineingenommen in eine Schule der Dankbarkeit. Diese Schule der Dankbarkeit findet sich in den Psalmen Israels; vielleicht das schönste Buch, das dieses Volk aller Welt, der ganzen Menschheit geschenkt hat. Psalm 100 ist nur eine Lektion aus der Schule der Dankbarkeit. Ein Lied, mit dem die Priester die Jerusalempilger am Tempel empfangen haben. Und das ist vielleicht das Wichtigste, was wir von ihnen lernen dürfen: Unsere Kirchen und Gottesdienste sollen eine Schule der Dankbarkeit werden. „Jauchzet, danket, singet dem Herrn, alle Welt!“

Was kann man in dieser Schule lernen? Die Sprachen des Glücks! Sprachen schließen Welten auf. Im Deutschen ist das Danken mit dem Denken verwandt. Die beiden sind Geschwister. Wer dankt, der denkt! Der denkt an den, von dem ihm Gutes widerfuhr. Dankbarkeit ist daher das Ende der Gedankenlosigkeit. Der Philosoph Georg Simmel hat die Dankbarkeit einmal das „moralische Gedächtnis der Menschheit“ genannt. Ja, auch das ist sie, die Dankbarkeit, ein Gedächtnis des Guten inmitten einer Welt, die mit den schlechten Nachrichten Schlagzeilen und auch Kasse macht.

Im Hebräischen aber, in der Sprache der Psalmen, gibt es für die deutschen Worte danken, loben und bekennen, ein einziges Wort: *jadah*. Wer in Israels Schule der Dankbarkeit geht, der lernt nicht nur das Denken, der trainiert nicht nur sein moralisches Gedächtnis des Guten, der lernt auch das Loben, das Singen und Jauchzen. Der bekennt sich mit Haut und Haar, mit allen seinen fünf Sinnen und seiner Stimme laut zu dem, der gut zu ihm ist. Ps 100 will uns mit hineinnehmen in diesen großen Wärmestrom der Dankbarkeit, des Denkens, des Lobens und Singens.

Denn das Danken ist eben unendlich viel mehr als nur eine moralische Pflicht. Das ist es zwar auch, und die Moral soll nicht kleingeredet werden. Anstand und Haltung wollen gelernt sein. Wir kennen das ja: Die Großeltern kommen zu Besuch. Die Enkel bekommen das erhoffte Omatütchen, so hieß das bei uns, ein paar Bonbons, ein Überraschungsei, einen Luftballon. Sie sind beglückt, sie strahlen. Wenn da nur nicht die Eltern wären mit ihrem lästigen: „Und, was sagt man?“ „Daaanke“ – klingt's ein wenig gelangweilt und verlegen. Vielleicht haben Oma und Opa gar nicht so sehr darauf gewartet. Vielleicht war ihnen das Strahlen der Kinderaugen ja Dank genug.

So jedenfalls hat es der Gott Israels mit seinem Volk gehalten. Den Dank als lästige Pflichtübung, darauf ist er nicht versessen. „Jauchzet dem Herrn alle Welt, dienet dem Herrn mit Freuden.“ Unsere Freude, ob ausgelassen und voller Glück, ob still und in sich selbst vergnügt, ob gemurmelt oder gesungen, das ist ihm der beste Gottesdank und Gottesdienst. Gott freut sich an unserer Freude.

Warum also ist der Besuch in der Schule der Dankbarkeit so wichtig? Weil der Dankbare nicht mit sich allein bleibt. Er dreht sich nicht nur um sich selbst und seine Wünsche. Er hebt nicht sich aufs Podest, sondern stellt einen anderen in die Mitte. Er hat Freude an dem, der ihm eine Freude macht. Und er zeigt sie ihm! Dankbarkeit, das ist daher nicht nur das Ende der Gedankenlo-

sigkeit, das ist auch das Ende der Einsamkeit. Sie verbindet uns mit Gott und den Menschen.

### III

Und da wäre schließlich noch ein Letztes, was wir in der Schule der Dankbarkeit von den Psalmen lernen dürfen: Dankbarkeit ist nicht nur Haltung, Gefühl und Moral. Vielmehr wird uns im Jauchzen, im Singen, in der Freude und im Dank eine Erkenntnis zugespielt: „Erkennt, daß der Herr Gott ist. Er hat uns gemacht und nicht wir selbst.“ In diesen beiden Sätzen steckt alles drin, was du wissen mußt, von Gott und vom Menschen. Er ist die Summe der Gotteserkenntnis und der nüchternen Selbsterkenntnis.

„Er hat uns gemacht und nicht wir selbst!“ Noch bevor du „Ich“ sagen konntest, da hat er bereits „Du“ zu dir gesagt. Als dich deine Eltern zur Taufe trugen, da hat er dir versprochen: „Du bist mein, ich habe dich bei deinem Namen gerufen ...“ Ich habe dich geschaffen, dich gewollt. Das, was sich kein Mensch selber geben kann, die Erde, die Luft, das Wasser, das eigene Leben, alles das danken wir unserem Schöpfer. Und wenn es einmal schwer wird für dich, dann habe ich dir einen an die Seite gestellt, Jesus, den Christus. Der hilft dir fleißig tragen: „Kommt zu mir, alle, die ihr mühselig und beladen seid ...; mein Joch ist sanft und meine Last ist leicht“.

- Dies erkennen, daß sich keiner von uns selbst gemacht hat, das ist der Anfang aller Dankbarkeit.
- Dies erkennen, daß sich keiner selber trägt, daß er getragen und gehalten wird, das ist der Anfang der Dankbarkeit.

Wem einmal die Augen und die Ohren aufgegangen sind, der kann dann hoffentlich auch am Ende seines Lebens bekennen und singen, was er in der Schule der Dankbarkeit, in den Psalmen gelernt hat: „Denn der Herr ist freundlich und seine Güte währet ewig und seine Wahrheit für und für.“

Einer, der diese Lektion Dankbarkeit gelernt hatte, der in der Güte Jesu die überfließende Großzügigkeit seines Schöpfers erkannte, das war der Dichter *Matthias Claudius*, der seinen geneigten Lesern empfahl,

#### *Täglich zu singen*

Ich danke Gott und freue mich  
Wie's Kind zur Weihnachtsgabe,  
Daß ich bin, bin! Und daß ich dich,  
Schön menschlich Antlitz! habe.

Amen.

Prof. Dr. Rüdiger Lux, Universität Leipzig, Theologische Fakultät, Institut für Alttestamentliche Wissenschaft, Otto-Schill-Straße 2, 04109 Leipzig;  
E-Mail: lux@rz.uni-leipzig.de